© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Aus der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft

▪ Neues aus der Forschungskommission

Die folgenden Projekte sind neu in die DO-G Forschungsförderung aufgenommen worden:

Einfluss von Drohnenüberflügen, Wissenschaftlern und Touristen auf Pinguine

Marie-Charlott Rümmler, Friedrich Schiller Universität Jena, Institut für Ökologie, AG Polar-und Ornitho-Ökologie, marie-charlott.ruemmler@uni-jena.de

Die zunehmende Entwicklung von Drohnentechnik (auch Unmanned Aerial Vehicles UAVs) bietet mehr und mehr bezahlbare Möglichkeiten, solche Geräte für die Wissenschaft zu nutzen. Außerdem setzen auch Privatpersonen und Filmproduktionsteams auf diese neue Technik. Von dieser Entwicklung sind auch antarktische Gebiete nicht ausgeschlossen. Im wissenschaftlichen Sinne ist hier neben anderen Fragestellungen wie der Vermessung von Gletscherzonen, Seeeisstudien oder der Kartierung von Vegetation die Entwicklung einer Methode zum Monitoring von großen und/oder schwer erreichbaren Pinguinkolonien vielversprechend. So können nicht nur neue Kolonien kartiert werden, sondern auch bereits existierende Monitoringprojekte störungsärmer und zeiteffizienter gestaltet werden. Das hier geförderte Projekt soll zum einen dazu beitragen, eine solche Methode zu entwickeln, zum anderen aber auch bei der Erstellung von Richtlinien zur Kontrolle von Drohnenaktivitäten in antarktischen Regionen, die besonderen Schutz bedürfen, helfen. Solche „Guidelines“ existieren bereits für den normalen Luftverkehr in der Antarktis, der jedoch aufgrund von Größe, Lärmemission und anderen Parametern nicht mit Drohnen verglichen werden kann, aber auch für das Verhalten von Touristen und Wissenschaftlern in der Nähe von antarktischen Arten (siehe z. B. http://www.umweltbundesamt.de/en/publikationen/how-to-behave-visitor-guidelines-for-antarctic). Solche Regelungen wären zum Schutz der Tiere auch für Drohnen wünschenswert, jedoch fehlt derzeit bis auf wenige Arbeiten die wissenschaftliche Datengrundlage für die fundierte Aufstellung.

Mithilfe von Verhaltensbeobachtungen und der Aufzeichnung von physiologischen Daten sollen verschiedene Störungsszenarien an Eselspinguinen *Pygoscelis papua* und Adéliepinguinen *P. adeliae* verglichen werden. Die Messung der physiologischen Parameter erfolgt dabei durch das Ausbringen von künstlichen Sensoreiern, die mit einem Mikrofon ausgestattet sind und die Herzschlagrate der brütenden Tiere aufzeichnen (vgl. Nimon et al. 1996; Giese et al. 1999). Verglichen werden

Drohne (Oktokopter) über einer Pinguinkolonie.
Foto: H.-U.Peter

Marie-Charlott Rümmler setzt ein künstliches Ei mit Herzschallmikrofon in ein Nest des Eselspinguins ein. Foto: H.-U. Peter

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

die Reaktion auf Touristen, die meist nur geringe Zeit in der Nähe der Tiere verbringen, kartierende Wissenschaftler, die längere Zeit in direkter Nähe der Tiere verbringen und damit möglicherweise eine große Störung darstellen, sowie der Einfluss von zwei verschiedenen Drohnenmodellen. Hier werden ein propellerbetriebener Oktokopter sowie ein Starrflügler zum Einsatz kommen. Die beiden Drohnenmodelle weisen grundsätzlich unterschiedliche Eigenschaften auf: Während der Oktokopter sich relativ langsam bewegen lässt und vor allem bei böigem Wind viel Lärm erzeugt, bewegt sich ein Starrflügler leise, jedoch mit hoher Geschwindigkeit. In verschiedenen Flughöhen und richtungen sollen die von beiden Modellen hervorgerufenen Reaktionen untersucht werden.

Durch die Auswertung der so gewonnenen Daten soll ermittelt werden, in welcher Flughöhe (abhängig vom Drohnenmodell), von einer Störung der Tiere ausgegangen werden muss, aber auch, welche Flughöhen vergleichbar sind mit den Störungen, denen die Tiere bei zur Zeit üblichen Kartierungsmethoden bereits ausgesetzt sind.

Literatur:

Giese M, Handsworth R & Stephenson R 1999: Measuring resting heart rates in penguins using an artificial egg. Journal of Field Ornithology 70: 49-54.

Nimon AJ, Schroter RC & Oxenham RKC 1996: Artificial eggs: Measuring heart rate and effects of disturbance in nesting penguins. Physiology & Behavior 60: 1019-1022.

Untersuchungen zur Konstanz der Vokalisationstypen des Fichtenkreuzschnabels *Loxia curvirostra* am Beispiel der Vögel in Großbritannien

Ralph Martin, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, ralph.martin@wildlife.uni-freiburg.de

Im Jahr 1988 beschrieb Groth (1988) in Nordamerika zwei Populationen (später sechs weitere Groth 1993a) des Fichtenkreuzschnabels *Loxia curvirostra*, die sich jeweils durch einen spezifischen Flug- und Erregungsruf unterscheiden. Er bezeichnete diese Populationen als „Vokalisationstypen" und benannte sie „Typ 1" bis „Typ 8". Aus seinen Ergebnissen schloss er, dass diese Vokalisationstypen charakteristisch für differenzierte Populationen mit reproduktiven Barrieren sind. Verschiedene Autoren fanden in Europa mindestens sieben Vokalisationstypen (Constantine et al. 2006; Summers et al. 2002; Clouet & Joachim 1996).

Die Flugrufe des Fichtenkreuzschnabels werden von den Eltern erlernt (Sewall 2010) und später nur in Ausnahmefällen verändert. Sewall (2009) versuchte ohne Erfolg adulten Kreuzschnäbeln in Gefangenschaft Rufe anderer Vokalisationstypen beizubringen. Auch Keenan et al. (2008) fanden in einer dreijährigen Studie in den USA, dass sich die Rufe der Fichtenkreuzschnäbel nicht veränderten. Nur einer von 91 Fichtenkreuzschnäbeln, die über mehrere Jahre verfolgt werden konnten, veränderte seinen Ruf so stark, dass er als ein anderer Vokalisationstyp bestimmt worden wäre. Individuen verpaaren sich nur innerhalb der jeweils charakteristischen Vokalisationstypen. Nur in einem von 51 von Summers et al. (2007) untersuchten Paaren von Fichtenkreuzschnäbeln in Großbritannien riefen die Partner unterschiedlich. Durch die gezielte Verpaarung und der Beibehaltung der gelernten Rufe, bieten diese eine Möglichkeit, einzelne Populationen des Fichtenkreuzschnabels zu identifizieren.

Fünf der in Nordamerika vorkommenden Vokalisationstypen konnten trotz der nomadischen Lebensweise einem geografischen „Kernbrutgebiet" zugeordnet werden (Young et al. 2011 bzgl. Typ 1; Irwin 2010 bzgl. Typ 10; Benkman et al. 2009 bzgl. Typ 9; Benkman 2007 bzgl. Typ 6; Groth 1993 bzgl. Typ 8). In Europa gibt es bisher keine veröffentlichten Studien zur geografischen Verbreitung der Vokalisationstypen.

In eigenen Untersuchungen wurde ein Vokalisationstyp gefunden, dessen Vorkommen nahezu auf Großbritannien und Irland beschränkt ist. Bei der Auswertung der Aufnahmen fiel auf, dass sich die 2014 bis 2016 aufgenommenen Rufe von den in Robb (2000) veröffentlichten, knapp 20 Jahre früher aufgenommenen, unterscheiden. Für dieses Phänomen haben wir drei Hypothesen:

- es gibt verschiedene auf Großbritannien beschränkte Vokalisationstypen
- die britische Population variiert in ihren Rufen geografisch sehr stark
- die Rufe der britischen Population haben sich innerhalb weniger Jahre stark verändert

Um diese Hypothesen zu testen, wurden im Herbst 2016 in Großbritannien und Irland großflächig Rufe von Fichtenkreuzschnäbeln aufgenommen. Diese sollen mit zwei ebenfalls großflächig erhobenen, analog vorliegenden Datensätzen von 1995 bis 2002 (Summers et al. 2002) sowie von 2008 (Summers & Buckland 2011) verglichen werden. Die beiden Datensätze werden für dieses Projekt vom British Sounds Library Archive digitalisiert.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Fichtenkreuzschnabel, 19.10.2013, Helgoland. Foto: R. Martin

Ziel dieser Untersuchung ist es, den Kenntnisstand über die akustische Populationsstruktur und Populationsdifferenzierung innerhalb des Fichtenkreuzschnabels zu vergrößern. Die britische Population ist dabei durch ihr geografisch beschränktes Vorkommen in Verbindung mit einer Vielzahl an Tonaufnahmen über einen langen Zeitraum sehr gut geeignet.

Literatur:

Benkman CW 2007: Red Crossbill Types in Colorado: Their Ecology, Evolution, and Distribution. Colorado Birds 41: 153–163.

Benkman CW, Smith JW, Keenan PC, Parchman TL & Santisteban L 2009: A new species of the Red Crossbill (Fringillidae: Loxia) from Idaho.Condor 111: 169–76.

Constantin M and The Sound Approach 2006. "The Sound Approach to Birding." The Sound Approach.

Groth JG 1993: Call matching and positive assortative mating in Red Crossbills. Auk 110: 398–401.

Irwin K 2010: A new and cryptic call type of the Red Crossbill. Western Birds 41: 10–25.

Keenan PC & Benkman CW 2008: Call imitation and call modification in Red Crossbills. Condor 110: 93–101. Robb MS 2000: Introduction to vocalizations of crossbills in North-Western Europe. Dutch Birding 22: 61–107.

Sewall KB 2009: Limited adult vocal learning maintains call dialects but permits pair-distinctive calls in Red Crossbills. Animal Behaviour 77: 1303–1311.

Sewall KB 2010: Early learning of discrete call variants in Red Crossbills: Implications for reliable signaling. Behavioral Ecology and Sociobiology 65: 157–66.

Summers RW & Buckland ST 2011: A first survey of the global population size and distribution of the Scottish Crossbill *Loxia scotica*. Bird Conservation International 21: 186–98.

Summers RW, Dawson RJG & Phillips, RE 2007: Assortative mating and patterns of inheritance indicate that the three Crossbill taxa in Scotland are species. Journal of Avian Biology 38: 153–62.

Summers RW, Jardine DC, Marquiss M & Rae R 2002: The distribution and habitats of Crossbills Loxia spp. in Britain, with special reference to the Scottish Crossbill *Loxia scotica*. Ibis 144: 393–410.

Young MA, Blankenship K, Westphal M & Holzman S 2011: Status and distribution of type 1 Red Crossbill (*Loxia curvirostra*): An appalachian call type? North American Birds 65: 554–61.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Wie reagieren Waldspezialisten in tropischen Regenwäldern auf Habitatfragmentierung und Zerstörung? Eine Untersuchung zum Brutverhalten, Bruterfolg und zur Stressphysiologie eines tropischen Waldvogels

Beate Apfelbeck, Lehrstuhl für Terrestrische Ökologie, Technische Universität München, Bea.apfelbeck@gmx.de

Menschliche Aktivität hat das Bild unserer Erde nachhaltig verändert. Viele Pflanzen und Tiere verkraften Veränderungen und Störungen in ihrem Lebensraum nur schlecht und gelten als bedroht.

Studien zur Populationsgenetik und räumlichen Verbreitung einer Art können Aufschluss über deren Rückgang geben. Warum viele Arten den neuen Anforderungen in ihrem Lebensraum nicht standhalten können, bleibt jedoch oft unklar. Antworten könnten Veränderungen in der Physiologie und im Verhalten von Individuen geben (Wikelski & Cooke 2006). Zum Beispiel haben Studien in Nordamerika und Europa gezeigt, dass Habitatfragmentierung den energetischen Aufwand von Brutpflege erhöhen und gleichzeitig den Bruterfolg von Vögeln verringern kann (Hinam & Clair 2008; Hinsley et al. 2008).

Besonders wichtig im Zusammenhang mit Umweltstress ist die sogenannte Hypothalamus-Hypophysen-Nebennieren-Achse. In Reaktion auf negative Umwelteinflüsse produzieren die Nebennieren von Vögeln Kortikosteron (Wingfield et al. 1998). Dieses „Stresshormon" kann dann Verhaltensveränderungen herbeiführen, die das Überleben in lebensbedrohlichen Situationen (z. B. Raubtiere, Sturm) sichern (Wingfield et al. 1998). Kortikosteron ist aber auch wichtig, um den Energiebedarf im „Alltag" zu regulieren (Landys et al. 2006). Zum Beispiel haben Vögel während der Brutzeit, einer energetisch herausfordernden Phase, erhöhte Kortikosterontiter. Wenn man den Kontext eines Individuums kennt, können Kortikosterontiter daher Aufschluss über die Reaktion von Individuen und letztlich Populationen auf Umweltstress liefern (Arlettaz et al. 2015).

Wegen der hohen Anzahl endemischer Arten bei gleichzeitiger rasanter Zerstörung von Lebensräumen sind Studien zu den Folgen von Habitatfragmentierung und Störung auf die Tierwelt besonders in tropischen Gebieten wichtig.

Daher möchte ich untersuchen, wie sich Habitatfragmentierung und Störung auf den Keniabülbül *Phyllastrephus placidus*, einer Vogelart der tropischen Bergnebelwälder der Taita Hills in Kenia (03° 20' S, 38° 15' E), auswirkt. Die Taita Hills sind die nördlichsten Ausläufer der ostafrikanischen „Eastern Arc Mountains" als „Biodiversitäts-Hotspot" anerkannt und die Heimat vieler endemischer Vogelarten. Starke menschliche Nutzung der Taita Hills haben die Nebelwälder jedoch auf zwölf Fragmente zurückgedrängt (Pellikka et al. 2009). Diese Fragmente unterscheiden sich in Größe und Ausmaß ihrer Beeinträchtigung (Lens et al. 1999; Pellikka et al. 2009). Keniabülbüls sind Waldspezialisten und es gibt erste Anzeichen, dass sie durch die Fragmentierung und Nutzung des Bergwaldes beeinträchtig sind (Lens et al. 1999; Lens et al. 2002). Gleichzeitig deutet manches darauf hin, dass Keniabülbüls in kleinen und gestörten Habitaten vermehrt sogenanntes kooperatives Brutpflegeverhalten zeigen (Husemann et al. 2015).

Ich gehe davon aus, dass Keniabülbüls in kleinen und gestörten Fragmenten einen höheren Brutaufwand und daher höhere Kortikosterontiter haben als in großflächigen und weniger gestörten Fragmenten. Zudem erwarte ich, dass Keniabülbüls in kleinen, gestörten Waldfragmenten „gestresster" sind, also höhere Kortikosterontiter und verändertes Brutpflegeverhalten nach Fangstress zeigen, als solche, die in ungestörten großen Waldflächen brüten. Falls kooperatives Brutpflegever-

Standortheimischer Nebelwald in Susu, Taita Hills. Heimischer Nebelwald existiert nur noch in isolierten Fragmenten umgeben von kleinbäuerlicher Landwirtschaft.
Foto: B. Apfelbeck

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Keniabülbülnest mit zwei 7 Tage alten Jungvögeln. Keniabülbüls legen im Schnitt zwei Eier in Nester in Vegetation 1-2 m über dem Boden. Foto: P. Kafusi

halten tatsächlich ein Weg ist, um schlechte Habitatbedingungen auszugleichen, dann sollten kooperativ brütende Brutpaare in kleinen und gestörten Waldstücken ähnliche Werte wie Brutpaare in großen, ungestörten Waldstücken aufweisen.

Literatur

Arlettaz R, Nussle S, Baltic M, Vogel P, Palme R, Jenni-Eiermann S, Patthey P & Genoud M 2015: Disturbance of wildlife by outdoor winter recreation: allostatic stress response and altered activity-energy budgets. Ecol. Appl. 25: 1197-1212.

Hinam HL & Clair CCS 2008: High levels of habitat loss and fragmentation limit reproductive success by reducing home range size and provisioning rates of Northern saw-whet owls. Biol. Conserv. 141: 524-535.

Hinsley SA, Hill RA, Bellamy PE, Harrison NM, Speakman JR, Wilson AK & Ferns PN 2008: Effects of structural and functional habitat gaps on breeding woodland birds: working harder for less. Landscape Ecol. 23: 615-626.

Husemann M, Cousseau L, Callens T, Matthysen E, Vangestel C, Hallmann C & Lens L 2015: Post-fragmentation population structure in a cooperative breeding Afrotropical cloud forest bird: emergence of a source-sink population network. Mol. Ecol. 24: 1172-1187.

Landys MM, Ramenofsky M & Wingfield JC 2006: Actions of glucocorticoids at a seasonal baseline as compared to stress-related levels in the regulation of periodic life processes. Gen. Comp. Endocrinol. 148: 132-149.

Lens L, van Dongen S, Norris K, Githiru K & Matthysen E 2002: Avian persistence in fragmented rainforest. Science 298: 1236-1238.

Lens L, van Dongen S, Wilder CM, Brooks TM & Matthysen E 1999: Fluctuating asymmetry increases with habitat disturbance in seven bird species of a fragmented afrotropical forest. Proc. R. Soc. 266: 1241-1246.

Pellikka PKE, Lotjonen M, Sijander M & Lens L 2009: Airborne remote sensing of spatiotemporal change (1955-2004) in indigenous and exotic forest cover in the Taita Hills, Kenya. Int. J. Appl. Earth Obs. Geoinf. 11: 221-232.

Wikelski M & Cooke SJ 2006: Conservation physiology. Trends Ecol. Evol. 21: 38-46.

Wingfield JC, Maney DL, Breuner CW, Jacobs JD, Lynn S, Ramenofsky M & R. Richardson RD 1998: Ecological bases of hormone behavior interactions: the emergency life history stage. Am. Zool. 38: 191-206.

Identifizierung von Zugwegen süddeutscher Mönchsgrasmücken mittels Geolokatoren

Volker Salewski, Dieter Hiemer, Regensburg, Ansbach, volker_salewski@web.de

Mönchsgrasmücken *Sylvia atricapilla* aus Süddeutschland waren eine Modellart für verschiedene Untersuchungen zur Evolution des Vogelzugs. Neben der relativ unkomplizierten Haltung im Labor sind sie dazu durch ihre weite Verbreitung und der damit verbundenen Vielfalt der Zugstrategien der einzelnen Populationen sowie durch eine relativ rezent erfolgte Änderung von Zugwegen und Überwinterungsgebieten prädestiniert.

Mönchsgrasmücken, die in Mitteleuropa brüten, zogen ursprünglich in südwestliche Richtungen, um im Mittelmeergebiet zu überwintern. Monitoringprogramme auf den Britischen Inseln belegten jedoch eine Zunahme überwinternder Mönchsgrasmücken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Ringfunde legten nahe, dass diese Vögel aus Mitteleuropa stammen. Es wurde angenommen, dass sich die neue Zugroute durch adaptive mikroevolutive Prozesse herausgebildet hat und durch Selektion nach folgendem Szenario begünstigt wird: Die neue Zugroute ist bis zu 30 % kürzer verglichen mit der alten Route, was zu einer früheren Ankunft im Brutgebiet im Frühjahr und damit verbunden zu einer früheren Besetzung geeigneter Brutplätze durch Vögel, die aus Nordwest ankommen, führt. Daher wurde angenommen, dass von den Britischen Inseln angekommene Mönchsgrasmücken einen höheren Bruterfolg haben als solche, die der schon länger etablierten Zugroute folgen, was eine Erhöhung des Anteils der Nordwestzieher durch assortative Paarungen zur Folge hat. Die Vorteile des neuen Zugwegs konnten jedoch bis etwa zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht realisiert werden, was die bis dahin niedrige Zahl von Winternachweisen auf den Britischen Inseln belegt. Demzufolge müssen sich relativ rezent bestimmte Umweltbedingungen geändert haben, die den neuen

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Zugweg profitabel machen. Als diese Umweltänderungen wurden mildere Winter im Zusammenhang mit dem Klimawandel und eine verstärkte Winterfütterung von Vögeln auf den Britischen Inseln diskutiert, welche die Überlebenschancen im vormals ungünstigeren Überwinterungsgebiet erhöhen. Die unterschiedliche Zugphänologie der Nordwest-Zieher könnte zur reproduktiven Isolation mit reduziertem Genfluss zwischen Individuen führen, die unterschiedliche Zugrouten nutzen. In diesem Zusammenhang wurde bereits eine genetische und morphologische Divergenz zwischen sympatrischen Vögeln aus Süddeutschland mit unterschiedlichen Zugwegen postuliert.

Das oben beschriebene Szenario ist in sich schlüssig, beruht jedoch auf einer Reihe von Annahmen, die bisher nicht verifiziert werden konnten. Dies lag daran, dass es bis vor kurzem nicht möglich war, individuelle Zugwege von Vögeln in Mönchsgrasmückengröße zu verfolgen. Seit einigen Jahren sind jedoch Geolokatoren erhältlich, die auf Vögeln, die wie Mönchsgrasmücken etwa 16 bis 18 g wiegen, zur Brutzeit, angebracht werden können.

Ziel unseres Projekts ist es, Mönchsgrasmücken mit Geolokatoren zu versehen. Dabei soll es sich ausschließlich um lokale Vögel handeln. Dadurch wollen wir individuelle Zugwege und Überwinterungsgebiete von Brutvögeln identifizieren, um die Hypothese zweier getrennter Zugwege mit unterschiedlicher Zugphänologie zu testen.

Mönchsgrasmücke mit Geolokator. Foto: V. Salewski.

▪ Neues aus den DO-G Fachgruppen

Tagungsband der Fachgruppe Spechte erschienen

Im Januar 2017 ist der Tagungsband zur 26. Jahrestagung der Fachgruppe Spechte vom 1. bis 3. April 2016 im saarländischen Kirkel als 104 Seiten starker Band 36 der Zeitschrift „Lanius“ des Ornithologischen Beobachterrings Saar erschienen. Er enthält neun Kurzfassungen und neun längere Beiträge, darunter ein Bericht über die dreitägige Veranstaltung mit dem Titel „Spechte im 4-Ländereck“. Denn es ging um Spechte in Deutschland, Frankreich, Luxemburg und der Schweiz. Die vier Exkursionen für die über 80 Teilnehmer führten in das Biosphärenreservat Bliesgau, das Naturschutzgebiet Kirkeler Bachtal, in den „Urwald vor den Toren der Stadt“ bei Saarbrücken und zum Étang de Lindre in Lothringen.

Über Bestandstrends bei den sieben saarländischen Spechtarten referierte Barbara Froehlich-Schmitt. Im Saarland können unter Vorbehalt (kein systematisches Monitoring) Grün- und Mittelspecht als Gewinner, Grau-, Kleinspecht und Wendehals als Verlierer eingestuft werden. Die Biodiversitätsstrategie im saarländischen Staatswald, das Biosphärenreservat Bliesgau und der neue Nationalpark Hunsrück-Hochwald wurden von Roland Wirtz, Walter Kemkes und Konrad Funk vorgestellt. Yves Muller, Präsident des französischen Vogelschutzverbandes LPO Alsace, berichtete über Spechte in den Nordvogesen. Er dokumentierte in 11 Jahren 170 Schwarzspecht-Bruten, 224 Buntspecht- und 52 Mittelspecht-Bruten mit 16 Bruten des Sperlingskauzes als Nachmieter. Katharina Klein von der Luxemburger Organisation „natur&ëmwelt“ berichtete über systematisches Specht-Monitoring auf 23 Transsekten in Luxemburg. Martin Hormann von der Vogelschutzwarte Frankfurt a. M. stellte ein Artenhilfskonzept für den Grauspecht in Hessen vor. Jost Bühlmann referierte über 40 Jahre Bestandsaufnahmen des Mittelspechts im Niederholz bei Zürich. Laura Kamp berichtete von ihrer Masterarbeit bei der Universität Bern, in der sie die Phylogeographie des Mittelspechts rekonstruierte. Paul Mann befasste sich mit Alters- und Geschlechtsbestimmung europäischer Spechtarten, aufbauend auf dem Verständnis des Mausergeschehens. Hans-Heiner Bergmann erläuterte die Mauser des Flügelgefieders beim jugendlichen Buntspecht, während Rolf Hennes die Intensität der Stirnfärbung und die mögliche Beziehung zur Fitness bei Buntspechten thematisierte. Das Projekt Weißrückenspecht der Schweizerischen Vogelwarte Sempach präsentierte Michael Lanz. Diese Spechtart wird Schwerpunkt der 27. Tagung der Fach-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

gruppe Spechte vom 31.3. bis 2.4.2017 in Hohenems / Vorarlberg sein. Über das Habitatspektrum des Wendehalses, auf der Grundlage von Daten des Meldeportals ornitho.de in Baden-Württemberg, referierte Tobias Lepp. Am Beispiel der holzbewohnenden Käfer stellte Georg Möller die wesentlichen Defizite heraus, die Wirtschaftswälder von Naturwäldern unterscheiden. Eberhard Mayer erfasste Höhlenbäume in Streuobstwiesen von Baden-Württemberg. Schließlich erzählten Klaus Ruge, Sprecher der Fachgruppe Spechte, und Carola Preuß, wie sie mit Spechten als Botschaftern bei Kindern für Ornithologie und Naturschutz trommeln.

Bezug des Tagungsbandes: OBS - Ornithologischer Beobachterring Saar, Auf drei Eichen 3, D-66679 Losheim am See, www.ornithologie-saar.de.

Barbara Froehlich-Schmitt

Tagung der DO-G Fachgruppe Spechte in Kirkel, 2.4.2016.
Foto: A. Naumann

Persönliches

▪ Jubiläen 2017 – Geburtstage und Mitgliedschaften

Geburtstagsjubilare 2017

An dieser Stelle gratulieren wir den folgenden Mitgliedern herzlich zu ihrem „runden" Geburtstag und übermitteln unsere besten Wünsche!

95. Geburtstag

Erwin Jachmann, Walldorf

90. Geburtstag

Dr. Karel Hudec, Brno (Tschechische Republik)

85. Geburtstag

Friedrich Cornelius, Biberach/Riß • Prof. Dr. Eberhard Curio, Bochum • Dr. Max Dornbusch, Steckby • Dr. Klaus Gerdes, Leer • Prof. Dr. Urs Glutz von Blotzheim, Schwyz (Schweiz) • Gerhard Grosskopf, Stade • Rolf Hemann, Diepholz • Lotte Mohr, Oberursel • Prof. Dr. Dieter Stefan Peters, Liederbach • Wolfgang Rohr, Mainz • Prof. Dr. Burkhard Stephan, Blankenfelde • Dr. Andreas Stollmann, Hurbanovo (Slowakische Republik) • Eberhard von Krosigk, München

80. Geburtstag

Prof. Dr. Rudolf Abraham, Elmshorn • Dr. Hans-Joachim Böhr, Wiesbaden • Prof. Dr. Antal Festetics, Göttingen • Dr. Folker Fröbel, Seestermühe • Gernot Groß, Wittlich • Lothar Kaczmareck, Hildesheim • Theodor Kammertöns, Hameln • Reinhold Klose, Kaufering • Peter Pagels, Lübeck • Rolf Schlenker, Möggingen • Wolfgang Stauber, Gingen/Fils • Dr. Manfred Temme, Norderney • Ernst Vilter, Miltenberg • Dr. Klaus Witt, Berlin

75. Geburtstag

Gunter Goetz, Berlin • Peter Gross, Mühlhausen • Dr. Johann Hegelbach, Zürich (Schweiz) • Prof. Dr. Hartmut Kayser, Riehen (Bs) (Schweiz) • Dr. Siegfried Klaus, Jena • Dr. Bernd Leisler, Möggingen • Prof. Dr. Hans-Joachim Leppelsack, Reichertshausen • Volker Probst, Bürgstadt • Dieter Raudszus, Bad Dürkheim • Dr. Anna-Luise von Lieres, Marburg

70. Geburtstag

Ulrich Eidam, Frankfurt/M. • Karl Heinz Fritze, Bremervörde • Dr. Norbert Höser, Windischleuba • Karl-Heinz Köhler, Suderburg • Volker Konrad, Holzminden • Johannes Riegel, Bergneustadt • Jürgen Schruba, Walluf • Dr. Hans-Ulrich Schürer, Solingen • Kuno Seitz, Berlin • Dr. Renate van den Elzen, Wien (Österreich) • Prof. Dr. Dieter Wallschläger, Berlin • Dr. Guenther Warncke, Köln • Dr. Joachim Weiss, Hann. Münden

Vermissen Sie Ihren eigenen Namen auf dieser Liste? Dann übermitteln Sie bitte Ihr Geburtsdatum an die Geschäftsstelle (Adresse und Kontakt: s. zweite Umschlagsseite). Herzlichen Dank!

Mitgliedschaftsjubiläen 2017

Viele Mitglieder halten der DO-G schon seit langer Zeit – manche sogar lebenslang – die Treue und unterstützen so unsere Gesellschaft. Ihnen allen gebührt unser großer Dank! In diesem Jahr feiern folgende Mitglieder ihr besonderes Jubiläum:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 55_2017

Autor(en)/Author(s): Froehlich-Schmitt Barbara

Artikel/Article: Aus der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft 86-92